

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

254 (16.9.1894)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 15. September.

Das (Als Staatsbehörde) ist mit Erlaß Großh. Ministeriums des Innern der Vorstand der Versicherungsanstalt Baden ausdrücklich anerkannt worden, da die Anstalt für das Gebiet des Großherzogthums errichtet ist und deren Beamte vom Staate ernannt werden. Das Gesetz über die Alters- und Invaliditätsversicherung wird im Großherzogthum Baden unter Aufsicht des Kaiserlichen Reichsversicherungsamtes, des Großh. Landesversicherungsamtes und unter Mitwirkung des Großh. Staatskommissärs vollzogen; a. durch die Versicherungsanstalt Baden für etwa 326 000 Versicherte, b. durch die Arbeiterpensionskasse für den Bereich der Großh. Staatsbahn- und Bodenseedampfschiffahrt- und der Großh. Salinenverwaltung für etwa 10 000 Versicherte. Vorsitzender des Landesversicherungsamtes ist der Großh. Ministerialdirektor Dr. Schenkel und als Staatskommissär ist ernannt Großh. Ministerialrath Heil. Für die Versicherungsanstalt Baden bestehen seit 1. Januar 1893 drei Schiedsgerichte mit dem Sitz in Karlsruhe, Konstanz und Freiburg. Für die Arbeiterpensionskasse besteht ein besonderes Schiedsgericht mit dem Sitz in Karlsruhe (Vorsitzender Großh. Ministerialrath Eugen Becker, Stellvertreter Großh. Finanzrath Paul Tröger).

(Nach den dem Bundesrath vorliegenden auf Erweiterung der Unfallversicherung und Abänderung der Unfallversicherungsgesetze gerichteten Gesetzentwürfen) ist beabsichtigt, die bisherige Bestimmung der Unfallversicherungsgesetze, wonach Hinterbliebene eines Ausländers einen Anspruch auf Unfallrente nicht haben, sofern sie zur Zeit des Unfalls nicht im Inlande wohnten, aus Billigkeitsgründen nach zwei Richtungen zu mildern. Und zwar soll der Bundesrath, wie in § 34 Ziffer 4 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, ermächtigt werden, jene Vorschriften für bestimmte Grenzgebiete außer Kraft zu setzen. Aus den an die deutsche Grenze anstößenden Bezirken des Auslandes nehmen zahlreiche Personen auf längere Zeit oder auch dauernd innerhalb des Reichsgebietes Arbeit, ohne ihren Wohnsitz im Auslande anzugeben; sie lassen ihre Familien in dem benachbarten Teile des Auslandes und kehren dorthin nur für kurze Zeit zurück. Wenn solche Familien ihren Ernährern nicht folgen, so geschieht dies in der Regel, weil sie auch jenseits der Grenze der inländischen Arbeitsstätte ihres Ernährers nahe genug wohnen. Solche Ausländer stellen in der Unfallversicherung wesentlichen Beziehungen den Inländern gleich; es ist daher billig, auch ihre Hinterbliebenen hinsichtlich der Unfallrente den Inländern gleich zu behandeln. Ähnliche Billigkeitsgründe sprechen dafür, die Unfallversicherung den Angehörigen solcher Staaten, welche nach Lage ihrer Gesetgebung im Stande und bereit sind, deutschen Arbeitern die gleichen Vorteile zu gewähren, ohne Rücksicht auf die größere oder geringere Nähe ihres Wohnorts in demselben Umfange wie den Inländern zuzugewähren. Die Prüfung des Vorhandenseins dieser Voraussetzungen und die sich darauf gründende Beschlussfassung soll, der „Bad. Korresp.“ zufolge, dem Bundesrath überlassen bleiben.

(Aus dem städtischen Viehhof.) Am 14. September fand im Karlsruher städtischen Viehhof die Abgabe der eingeführten Obenburger Stutfohlen an die inländischen Besteller statt. Obgleich zunächst nur 21 Obenburger Stutfohlen bestellt waren, sind doch sämtliche angelangte 28 Fohlen von den Züchtern schnell abgenommen worden. Die Tiere kommen in die Amtsbezirke Mannheim, Karlsruhe, Ettlingen, Offenburg, Zabre, Donaueschingen und Waldshut. Es sind bereits weitere Bestellungen zur Verbesserung des einheimischen Zuchtmaterials beim Großh. Ministerium des Innern angemeldet.

Schm. (Mittheilungen aus der Stadtrathsitzung) von gestern. Die Verstellung gärtnerischer Anlagen auf dem Marktplatz werden nach gestrigtem Kostenanschlag einen Aufwand von 11 500 M. verursachen. Diese Summe soll in den Entwurf des nächstjährigen Gemeindevoranschlags eingestellt werden. — Beim Bürgerausschuß soll der Antrag eingebracht werden, daß der durch Bürgerausschußbeschuß für Ver-

stellung von 50 Exemplaren des Gemerkungsatlasses bestimmte, durch Anlehenmittel zu deckende Kredit von 23 385 M. infolge notwendig gewordenen Fertigung weiterer Pläne um 1 385 M. erhöht werde. — Der vom Tiefbauamt gefertigte Plan über die Eintheilung des Hügellandes im städtischen Friedhof in Rabattenplätze wird genehmigt. — Das vom Königl. Kommando des Kadettenhauses gestellte Gesuch um Erhaltung von Übungen der Kadetten im Rudern auf dem Lantzsee und der Erstellung eines Schuppen in der Nähe des Sees zur Aufbewahrung der zu beschaffenden Boote erhält die Baukommission, um Vorschläge zu machen, wie dem Gesuch willfahrt werden kann. — Bei Großh. Bezirksamt soll beantragt werden, daß den Angrenzern der Kapellenstraße aufgegeben werde, den nördlichen Gehweg, soweit nicht bereits geschehen, mit festem Deckung zu versehen. — Die Regergemeinschaft hat wiederholt um Entfernung der Freibank vom Werderplatz und von dem beim ehemaligen Durlacherthor gelegenen Platz, sowie um deren Verlegung in's Schlachthaus nachgesucht. Das Gesuch wird abermals abgelehnt, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß dadurch namentlich der ärmeren Bevölkerung der Einkauf billigen Fleisches sehr erschwert würde. — Es wird beschlossen, bei künftiger erforderlich werdenden Gemeindevahlen die Wahlzettel nicht mehr im Wahllokal selbst (Rathhaussaal), sondern außerhalb desselben aufzulegen. — Der Abhaltung des 6. Badischen Sängerbundesfestes in hiesiger Stadt zu Pfingsten nächsten Jahres haben sich infolge Schwierigkeiten in den Weg gestellt, als auf die gleiche Zeit der Beginn der nächstjährigen Frühjahrsmesse fällt. Der vom Festauschuß gegebene Anregung, ob nicht eine Verlegung der Messe auf die früher dafür bestimmten Plätze in der Stadt thunlich sei, kann im Hinblick auf die damit verbundene Vertheilung wirtschaftlicher Interessen, auf die zu erwartenden Einsparungen und auf den der Stadtkasse erwachsenden Einnahmefall nicht entsprechen werden. — Dem Stadtgarten wurden Geschenke zugewendet: von Herrn Wertmeister Wader ein Busch, von Herrn Konbitor Vieb ein Kiebitz, von Frau Joh. Ammann Bwe. ein Wasserkrug und von Herrn Weinbändler Friedrich Schäfer ein Turmfaß. Der Stadtrath spricht hierfür Dank aus. — Das Gesuch des Schreiners Friedrich Nisch aus Gelsingen in Württemberg um Aufnahme in den Bad. Staatsverband wird dem Großh. Bezirksamt unbeantwortet vorgelegt.

Offenburg, 14. Sept. (Vom bevorstehenden landwirtschaftlichen Kaufeste.) Während in den beteiligten Kreisen so unermüdblicher Emsigkeit an den Vorbereitungen für die in Aussicht genommene große Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte und Geräthe gearbeitet wird, für welche immerfort Zusagen einlaufen, bemüht sich ein Ausschuß der „Vereine für Erhaltung der Volkstrachten in Kreis Offenburg“, erstmals seit dem Bestehen dieser Vereine, der Öffentlichkeit Redenshaft über seine ebenso lobenswerthen, als von gutem Erfolg gekrönten Anstrengungen zu geben. Ein ganz besonderer Sporn für diese Bestrebungen ist wohl das warme Interesse, welches die Großherzoglichen und Erbgrößerzöglichen Herrschaften der Erhaltung und Neubelebung der bäuerlichen Landestrachten entgegenbringen; auf der anderen Seite liegt gerade in der Abhängigkeit, mit welcher gewisse Gemeinden der Bezirke Rehl, Zabre, Offenburg, Oberkirch und Wolfach an diesen werthvollen Ueberkommnissen eines gesunden Volksthumens festhalten, ein lebhafter Anreiz für die Männer, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, für die Erhaltung der Tracht mit Wort und Schrift einzutreten. Was nun in Offenburg am Sonntag den 30. September geboten werden soll, ist nichts weniger als ein Festzug im landläufigen Sinne des Wortes, eine geschichtliche oder humoristische Maserade, sondern lediglich eine Vorführung dieser meist so überaus kleinsamen Landestrachten, wie sie ähnlich allerwärts zu wiederholten Malen bei festlichen Anlässen in der Landeshauptstadt gesehen wurden, und zwar in geordneter Reihe und in untrennbarem Zusammenhang mit dem ländlichen Leben und Treiben, mit den Verrichtungen und Vorgängen im Bereiche der bäuerlichen Wirtschaft und des gesellschaftlichen Verkehrs auf dem Lande. Und wenn von Festwagen und verglichen die Rede ist, so wolle man hier nicht jene prunkvoll aufgezwickelten, toharen Festzüge erwarten, wie sie in historischen Festzügen

und dergleichen mitgeführt zu werden pflegen, sondern lediglich einfache Festzüge, geschmückt mit den Erzeugnissen des Acker-, Bau- und Gartenbaues, dem unser gesegnetes Badener Land seinen Ruf als Garten Deutschlands, unser Bauernstand seine festbegründete Wohlhabenheit verdankt.

Literatur.

Der sechste und letzte Band der von Dr. A. Bettelheim herausgegebenen Biographienammlung „Geisteshelden“ (Führende Geister), welche von Ernst Hofmann u. Co. in Berlin verlegt wird, bringen den ersten Theil einer Moltke-Biographie. Dieselbe betitelt sich genau: „Feldmarschall Moltke. Erster Theil: Lehr- und Wanderrjahre. Von Max Jähns.“ Es ist ein hochberechtigter aber lange Jahre hindurch unerfüllter Wunsch der Zeitgenossen gewesen, sich vom Wesen und Wirken des großen Feldherrn ein deutliches Bild zu machen. Bis zum Dahinscheiden Moltke's hatten sich die für einen solchen Zweck vorhandenen Mittel als spärlich und unzureichend erwiesen. Sie bestanden in einer ganz kurzen Selbstbiographie des Feldmarschalls, in den kleinen Schriften desselben über Belgien und Polen aus dem Beginn der dreißiger Jahre, in den „Briefen über Begebenheiten und Zustände in der Türkei (1841)“, in dem von Georg v. Bunsen veröffentlichten „Wanderbuch“, in den 1877 erschienenen „Briefen aus Rußland“ und endlich in der von Gustav Karpeles veranstalteten Sammlung von Moltke's Reden. Aus diesen Quellen schöpften Wilhelm Müller, B. Buchner, Frhr. v. Firds, Brachvogel u. a. m. und so werthvoll an sich ihre Arbeiten sein mochten, sie sind doch veraltet, seitdem unmittelbar nach dem Tode des Felden in rascher Folge des Feldmarschalls „Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten“ bei E. S. Mittler u. Sohn erschienen sind. Außerdem wurden auch noch mehrere Spezialschriften veröffentlicht, darunter die werthvolle Arbeit von Reinhold Wagner, Moltke und Müllersbach zusammen unter dem Halbmonde 1887-89“, ein Lebens- und Charakterbild „Marie von Moltke“ von F. v. B. und „Moltke's Briefe an seine Braut und Frau und andere Verwandte“ (Deutsche Verlagsanstalt), die freilich wenig mehr bringen als der sechste Band der „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten“. Hauptächlich mit letzteren war zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, ein zuverlässiges Lebensbild des Feldherrn zu entwerfen, wenigstens bis zu dem Zeitpunkt, in welchem er an die Spitze des Großen Generalstabs trat. Für die Darstellung seiner Thätigkeit in dieser Stellung muß dagegen noch auf die Vollendung der Herausgabe der „Kriegswissenschaftlichen Arbeiten“ (durch den Großen Generalstab) gewartet werden. Der jetzt lösbaren ersten Aufgabe hat sich Oberstleutnant a. D. Dr. Max Jähns unterzogen, einer der bewährtesten deutschen Militärschriftsteller. Mit sorgfältiger Benutzung aller vorhandenen Quellen schuf er in ruhiger und knapper Darstellung ein einheitliches Bild des werdenden Mannes; er schildert die allmähliche Entfaltung seines Geistes und Charakters und geleitet den Leser durch Moltke's Lehr- und Wanderrjahre den Sinfengang hinauf, der den Felden zur Höhe seines Lebens führte. Liebevoller Verehrer für den außerordentlichen Mann, strengstes Bemühen um den Gewinn des Thatsächlichen und eine einfache allgemeinverständliche Haltung des Vortrags, der dabei durchaus nicht trocken oder trivial ist, verleihen dem Buche eine erfreuliche Würde und Bedeutung. Jähns hat selbst zwanzig Jahre lang dem Großen Generalstab angehört und ist dem Feldmarschall persönlich nahegetreten; so konnte er tiefer in das Wesen des Felden eindringen und seinem Werke aus den eigenen Beobachtungen und Erfahrungen heraus eine besondere Kraft geben. Der Darstellung von „Moltke's Lehr- und Wanderrjahre“ soll nach dem Erscheinen der militärischen Schriften des Feldmarschalls eine Folge von den Meisterjahren und dem Lebensabend Moltke's folgen, und zwar in möglichst kurzer Frist. Deutsche Hausbibliotheken möge man mit diesem Buche schmücken, das bei der Art seines Gegenstandes militärischen Kreisen gar nicht erst sonderlich empfohlen zu werden braucht.

Bücherschau.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind vom 9. bis 15. September nachstehende Neuigkeiten eingegangen: D'Esterre-Keeling, Appassionata. 1 M. 60 Pf. — Jüdice, Bismarck und das deutsche Vaterland. 2 M. 40 Pf. —

Invignit.

Waldbrud verleben.

Eine Schwarzwaldfelchichte aus dem Sommer 1894.

(Fortsetzung.)

Ein vollendetes, männlich kräftiges Organ war es gewesen, das den neuen Gast angelandigt hatte. Nun trat er selbst in den Saal und seine Erscheinung krasste den sympathischen Klang seiner Stimme nicht läge. Der Fremde mochte in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, vielleicht näher den 30 als den 25 stehen. Eine hohe, schlanke Gestalt war von einem eleganten, hellfarbenen Anzuge, der den Stolz nicht sichtbar machte, umschlossen. Auf den für den schlanken Körperbau bemerkenswerthen breiten Schultern lag ein bartloser, schwarzlockiger Kopf von ausdrucksvollen Gesichtszügen. Es lag in dem Gesichte jene Mischung von Energie und Weichheit, von Feuer und Vornehmheit, die namentlich weibliche Herzen so leicht bezieht. Die Nase war leicht gebogen, aber fein gebaut und um die Nasenflügel lag ein sensibler Zug; der nicht gerade kleine, aber wohlgeformte Mund mit den frischen Lippen kam bei der Abwesenheit eines Bartes zu voller Geltung. Das Auge gebörte zu denjenigen, die entweder keine genau bestimmtere Farbe haben oder sie zu wechseln scheinen; es spielte vom Brauen in's Braune über, war von hellem Glanze und nicht ohne feilische Tiefe.

Die Art, wie der junge Mann sich bewegte, wie er sich dem Tische näherte und bei der Gesellschaft Platz nahm, war von vornehmer Einfachheit, leicht und ungezwungen, aber den strengsten Regeln der feinsten Gesellschaft entsprechend und ohne jeden Zug in's Stüberhafte. Er stellte sich mit einem gar nicht ungewöhnlich klingenden Namen ohne Zusatz seines Berufes vor; an dem Gespräche nahm er bald ohne Zurückhaltung, aber auch ohne Aufdringlichkeit Theil, willig jeden Wendungen der Unterhaltung folgend, ohne das Gespräch auf ein bestimmtes Gebiet hingenken. Sein ohne jede Bitterkeit artiges, ohne Unbehagenheit sicheres, zugleich frisches und elegantes Benehmen erweckte in Verbindung mit dem offenen und durchgeistigten Ausdruck seines hübschen Gesichts ein gutes Vorurtheil für den Fremden. Nur mitunter flog bei den Bemerkungen der Tischgesellschaft ein sehr

flüchtiger factischer Zug über das Gesicht, um sogleich wieder der Miene freundlicher Aufmerksamkeit zu weichen, und als der Fremde, sich mit seiner Ermüdung von der Reise entschuldigend, frühzeitig von der Gesellschaft zurückzog, war Alles einzig in dem Urtheil, daß er ein sympathischer Mann von Bildung und gutem gesellschaftlichem Anstand sei.

Vielleicht am härtesten ausgeprägt und am lebhaftesten empfunden war dieses für den Fremden recht schmeichelhafte Urtheil bei Minchen und Sophie. Bei den zwei Mädchen wurde das Interesse für den neuen Ankömmling noch durch die Reugier erhöht, was der Fremde wohl sein möge und woher er komme. Nur die zweite Frage fand noch an diesem Abend eine, wenn auch etwas unbestimmte Beantwortung; der größere Koffer des Fremden stand noch im Hausflur, den man öffnen mußte, um vom Speisesaal aus zu den Fremdenzimmern in den oberen Stockwerken zu gelangen, und die auf den Koffer geklebten Scheine für die Eisenbahnabfertigung der Späts trugen die Ortsnamen „Berlin“ und „München“.

Was der Fremde seinem Beruf und seiner Stellung nach wäre, konnte man erst am anderen Morgen aus dem Fremdenbuch erfahren und einzuweilen war der Phantasie der beiden jungen Damen Helberger der weiteste Spielraum eröffnet. Wir dürfen vermuten, daß die Phantasie von Minchen und Sophie in dieser Nacht auch nicht böllig unthätig war. Zwar suchte die ältere Sophie, als Minchen mit ihrer kindlichen Plauderhaftigkeit der Schwester geseand, sie gäbe etwas darum, wenn sie wüßte, was der Fremde war, mit erkünstelter Gleichgültigkeit die noch etwas zart gebauten Schultern und meinte mit einem höflich verzogenen Mäulchen, das sei ihre geringste Sorge. Aber der Mond kann es bezeugen, daß frühlein Sophie an diesem Abend eine geschlagene Stunde länger als sonst wach in ihrem Bette lag und träumerisch nach der vollen glänzenden Scheibe an dem endlich mit Regenwolken überfüllten Nachthimmel emporschaute. Dabei verflüchtete sich sonniges, leises Lächeln den hübschen Mädchenmund und der Mond, der in Liebesgeschichten unbekannt eine große Erfahrung hat, machte nach der hell strahlenden Venus hinüber ein so erbeucht verschmitztes Gesicht, daß man nicht im Unklaren

darüber sein konnte, was der alte Geselle gesagt haben würde, wenn der Mond nicht glücklicher Weise bei Erschaffung der Welt zur strengsten Geheimhaltung aller ihm anvertrauten Geheimnisse verpflichtet worden wäre.

Der Mond, dieser joviale Nachtwächter des Himmels, ging endlich auch schlafen und bald darauf wurde es über den dunklen Schwarzwaldbäumen hell. Die strahlend über dem Berggründen aufgegangene Sonne warf ihre goldenen Strahlen in die Fenster des Gasthofes und der ungewohnte Glanz weckte die Schläfer und Schläferinnen frühzeitig. „Die Sonne die Sonne!“ klang es wie in Jöns's „Gespensstern“ in den Schlafzimmern und man trat noch in dem ersten Stadium des allmorgendlichen Verschönerungsprozesses an das Fenster, um sich zu vergewissern, ob wirklich die Sonne da sei, an deren Existenz man bei dem hartnäckigen Regenwetter schon ernstlich zu zweifeln angefangen hatte.

Ja, sie war wirklich da und sie lachte wie ein Kind, das Versteckens gespielt hat und nun aus seinem Winkel hervorgeglüht ist. Wahrhaftig, die Regenwolken hatten sich über Nacht verzogen, der Himmel hatte das graue Kleid mit dem blauen vertauscht und in dem unendlichen blauen Aethermeer schwamm nur ab und zu ein kleines weißes Wölkchen, von dem man sich unmöglich etwas Bises verstehen konnte. Die Berge waren bis zum Gipfel entschleiert, der Regenwogang war von der Landschaft weggezogen, alles sah so farbenfreudig und lebendig aus, als ob der liebe Gott den gekrüppelten Sommerfrischlern zu Liebe die Natur frisch angefrischen hätte.

Da war es nun freilich kein Wunder, daß man sich früher als sonst und in fröhlich gehobener Stimmung beim Frühstück auf der Veranda zusammenfand; es glitzerten noch Taufende von Thautropfen auf der Wiese vor dem Gasthof, von der ein erquickend milder Erdgeruch in die klare Morgenluft emporstieg und die Glodenschläge der fernem Thurmuhren klangen noch einmal so hell aus dem Dorfe herüber. Ehe Minchen und Sophie aber in den Speisesaal traten, an den die Veranda grenzte, schlugen sie das Fremdenbuch nach und da stand als zuletzt angekommener Gast: „Karl Müller, Ingenieur aus Berlin.“ (Fortsetzung folgt.)

